

## Die Bedeutung von László Hadrovics im Bereich der kroatistischen Philologie\*

ISTVÁN VIG

ELTE BTK Szlav és Balti Filológiai Intézet, H-1088 Budapest, Múzeum krt. 4/D.

E-mail: vigistvan@yahoo.com

(Received: 27 November 2015; accepted: 2 February 2016)

**Abstract:** The present paper is a narrower cross-section of the very rich contribution to Croatistics by the Hungarian linguist László Hadrovics (1910–1996). It presents the findings of his research entailing the contact between the Hungarian and the Croatian languages, the Croatian literary language in Burgenland (former Western Hungary) as well as his findings in etymological studies. Hadrovics was a prominent, internationally acknowledged linguist of his time. His great achievements are marked by the richness in data and by the numerous novel methodological approaches applied in his monograph on the words of Hungarian origin in the Serbo-Croatian language. His book served as a pattern to a great number of successive publications. His work on the Croatian literary language in Burgenland, among others, publishes its first dictionary of this kind. As far as his etymological studies are concerned, the renewal of his research methods is of prominent interest. Hadrovics broke up with the practice of earlier etymological research which was based on using dictionary entries. The author went back to the sources themselves, which yielded much more reliable results. With his new approach, he gained outstanding results, even on an international level.

**Keywords:** Croatian, Hungarian, László Hadrovics, etymology, historical linguistics, language contact

1. Nach konventioneller Art könnte man sagen, dass der Akademiker László Hadrovics (1910–1996) ein Linguist mit vielfältigen Interessen war. Seine Forschungen umfassen im Gegensatz zur Meinung einiger kroatischer Autoren<sup>1</sup> einen weiten Bereich, der aus Etymologie, Sprachgeschichte, ungarisch-kroatischen, ungarisch-serbischen und ungarisch-tschechischen, ungarisch-deutschen Sprachkontakten, Toponomastik, Lexikologie, Lexikographie, Semantik, Grammatik, Literaturgeschichte und Geschichte (HADROVICS 1944, HADROVICS 1947, HADROVICS–WELLMANN 1951, HADROVICS 1991, HADROVICS 1964) besteht. Er ist Autor von grundlegenden Werken im Bereich der Hungarologie (HADROVICS 1969, HADROVICS 1992, HADROVICS 1994, HADROVICS 1995) und der Kroatistik. Nach nichtkonventioneller Art wird gesagt, dass er ein außerordentlich begabter Linguist und

\* Dieser Aufsatz ist die bearbeitete deutsche Version der Vorlesung unter dem Titel *Kroatistička djelatnost László Hadrovicsa*, gehalten auf der Konferenz „Od početaka do danas. 120 godina kroatistike u Budimpešti. Međunarodni znanstveni skup“, Budapest, 3. Dezember 2014.

<sup>1</sup> Mijo Lončarić erwähnt folgende Forschungsbereiche: ungarisch-kroatische literarische Beziehungen, Forschung des Burgenlandkroatischen, Studien im Bereich der Etymologie und Toponomastik, Lexikologie und Syntax der ungarischen Sprache.

Philologe war, einer unter den eminentesten Linguisten des 20. Jahrhunderts. Im vorliegenden Aufsatz wird diese Feststellung untermauert. Für diesen Zweck werden nur einige Aspekte der Tätigkeit von Hadrovics dargestellt: die ungarisch-kroatischen Sprachkontakte, die burgenlandkroatische Thematik und die etymologischen Forschungen.

2. Seine Monographie *Ungarische Elemente im Serbokroatischen* (HADROVICS 1985) mit 591 Seiten ist das Ergebnis langjähriger Forschungen,<sup>2</sup> die im Vergleich zu ähnlichen Werken der damaligen Epoche zahlreiche Neuerungen aufweist.

2.1. Zunächst ist die Methode zu erwähnen, die unser Autor bei der Sammlung der Materialien anwandte. Neben den belletristischen Werken exzerpierte Hadrovics auch Dokumente des Alltagslebens wie etwa Privatbriefe, Testamente, Inventare, Rechnungen, Preis- und Marktgebührenlisten, teilweise auch Archivquellen (HADROVICS 1985: 38).

2.2. Die Anzahl der Quellen beträgt insgesamt 185 Einheiten (Quellen, Wörterbücher und andere Dokumente), die sich als vertrauenswürdige Basis für die Forschung erweisen.

2.3. Der erste Teil dieser Monographie gliedert sich in mehrere Unterabschnitte (Vorwort, Technische Bemerkungen, Historische Grundlagen, Quellen und Wortmaterial, Zur Sekundärliteratur, Lautliche Probleme der Entlehnungen, Umgestaltung der Entlehnungen im Serbokroatischen, Ungarische Vermittlung fremden Wortgutes, Bildungssuffixe, Bedeutungsentlehnungen, Lehnprägungen, Feste Wortverbindungen, Freie syntaktische Fügungen, Adverbien als Verbalpräfixe, Periphrastische Verbformen, Neuerungen der Rektion, Wortfolge). Einige Seiten sind auch der Darstellung der wichtigsten Veränderungen in der Geschichte der ungarischen Sprache gewidmet, die nicht in der europäischen Linguistik bekannt sind (HADROVICS 1985: 45–51). Hadrovics beschäftigt sich auch mit Lehnprägungen in diesem Teil, aber er zieht weder die methodologischen Ergebnisse des grundlegenden Aufsatzes von Kurt Schumann noch die von Žarko Muljačić in Betracht (SCHUMANN 1965, MULJAČIĆ 1965–1968). Hadrovics nähert sich dieser Problematik nach autonomer Art. Er entwickelte viel früher seine eigene Methode, die er auch später nicht an moderne, neu entstandene Prinzipien anpassen wollte. Diese Vorgehensweise ist ein Indiz des Forschungsbewusstseins von Hadrovics.

2.4. Der zweite, lexikalische Teil der Monographie enthält 838 Stichwörter. Unserem Wissen nach ging keiner der Rezensenten der Arbeit auf die Anzahl der Stichwörter, die sich in 23 thematische Gruppen, inklusive der Eigennamen und Interjektionen, gliedern lassen, ein (HADROVICS 1985: 550–554).

Die Wortartikel haben eine imposante und reich ausgeprägte Struktur. Sie umfassen alle Varianten der Stichwörter und deren Ableitungen, Bedeutungen und semantische Nuancen. All diese Daten sind reich belegt. Am Ende findet sich die etymologische Erklärung des ungarischen Wortes. In Beziehung auf die Mono-

<sup>2</sup> Hadrovics selbst informiert darüber, dass er schon als Student anfang, sich mit dieser Problematik zu beschäftigen (LUKAČ–ŠOKČEVIĆ 1996: 6). Seine ersten Aufsätze in diesem Bereich sind HADROVICS 1942, HADROVICS 1956a, HADROVICS 1956b, HADROVICS 1963.

graphie sind die Bewertungen von zwei Rezensenten zu zitieren. István Nyomárkay schreibt, dass das Werk von Hadrovics nicht nur das mehrere hundert Jahre dauernde Nebeneinanderleben der Kroaten und Ungarn durch Dokumente darstellt, sondern auch, dass kaum Neues dieser Thematik hinzuzufügen ist. Die Arbeit ist exemplarisch für spätere Forschungen in der Sprachkontaktforschung.<sup>3</sup> Auch Ferenc Gregor weist auf die Bedeutung der grundlegenden Quellen hin und betont, dass Hadrovics in den Wortartikeln die Leser mit einer Reihe von herrlichen und brillanten Ideen erfreut.<sup>4</sup>

**2.5.** Unseres Wissens wurde die Monographie von Hadrovics im Vergleich zu den Werken ähnlicher Thematik des etwa gleichen Zeitraums noch nicht eingehend ausgewertet. Auch in diesem Rahmen stellt die Arbeit etwas Neues dar. Im Gegensatz zur Monographie von Edmund Schneeweis über die deutschen Lehnwörter im Serbokroatischen (SCHNEEWEIS 1960) werden solche Themen von Hadrovics behandelt, die bei Schneeweis nicht erscheinen. Letzterer erörtert die Etymologie von Lehnwörtern in 25 Sachgruppen, benutzte aber eine kleinere Anzahl von Quellen (insgesamt 93). Ein Jahr später erschien die Monographie des kroatischen Anglisten, Rudolf Filipović (FILIPOVIĆ 1986). Diese strikt theoretische Arbeit, die fast ausschließlich auf angelsächsischer Fachliteratur beruht, behandelt die phonetische, morphologische und semantische Integration der Lehnwörter. Sowohl Hadrovics als auch Filipović richten ihre Aufmerksamkeit auf die vermittelnden Sprachen (HADROVICS 1985: 56–61, FILIPOVIĆ 1986: 190–192). Auch viele andere Linguisten verfahren so, trotz des schon seit Langem in etymologischen Studien akzeptierten Prinzips, dass als abgebende Sprache jene Sprache gilt, aus welcher die Entlehnung stammt (BÁRCZI 2001: 48, MULJAČIĆ 2000: 301). Deshalb ist es unnötig, über vermittelnde Sprachen zu reden, weil sie die Dynamik der konkreten Kontakte zweier Sprachen nicht zur Geltung bringen (VIG 2003: 473).

**2.6.** Die von Filipović inspirierten Werke (SOČANAC 2004, SOČANAC et al. 2005) erreichen nicht den Umfang der Monographie von Hadrovics. Auf Grund des oben Gesagten ist festzustellen, dass sich das Buch von Hadrovics auch auf internationaler Ebene als ein autonomes, reiches und originelles Werk erweist. Diese Monographie bildet auch den Ausgangspunkt für weitere Publikationen im Bereich der Kontaktlinguistik (ŽAGAR-SZENTESI 2005, DUDÁS 2014).

**3.** Eine andere Monographie von Hadrovics wurde unter dem Titel *Schrifttum und Sprache der burgenländischen Kroaten im 18. und 19. Jahrhundert* (1974) veröffentlicht. Sie besteht aus 4 Hauptkapiteln: Das Schrifttum (Die Kroaten des Burgenlandes und ihre Sprache, Die Sprachquellen), Die Sprache (Orthographie, Lautlehre, Wortbildung, Formenlehre, Syntax, Wortschatz), Glossar sowie Textproben und umfasst 564 Seiten.

<sup>3</sup> „Hadrovics László monográfiája a több évszázados együttélés nyelvi dokumentumait mutatja be. Ebben a témában aligha lehet majd az általa feldolgozott források alapján bármi újat mondani. Munkája minden hasonló jellegű kutatás számára – mint a bevezetőben is említettem – példaként szolgál” (NYOMÁRKAY 1986–1987: 32).

<sup>4</sup> „Hadrovics – híven önmagához – a szótári részben rendre szépséges, sziporkázó ötletekkel telített szócikkkel örvendezteti meg az olvasót” (GREGOR 1985a: 492).

**3.1.** Hadrovics stellt die Laute (Phoneme) aus historischer Perspektive dar und betrachtet nur die wichtigsten lautlichen Veränderungen (HADROVICS 1974: 53–77).

**3.2.** Im Bereich der Wortbildung werden auf etwa 100 Seiten die produktiven Typen der Wortbildung beschrieben.

**3.3.** Im morphologischen Abschnitt hat die Darstellung rein synchronischen Charakter, ohne diachronische Hinweise (HADROVICS 1974: 188–264).

**3.4.** Im Teil über die Syntax, der einen der umfangreichsten Abschnitte der Monographie bildet (HADROVICS 1974: 264–429), wird bemerkt, dass die Syntax zu einem der vernachlässigten Bereiche in der kroatischen Mundartforschung gehört (HADROVICS 1974: 264). Hadrovics betont, dass er auf die Anwendung der in seiner ungarischen Syntax verfolgten Prinzipien verzichtete (HADROVICS 1969) und es vorzog, die Struktur der vergleichenden Grammatik von Vondrák zu adaptieren.<sup>5</sup>

**3.5.** Bei der Darstellung des Wortschatzes werden die Erbwörter, d. h. Wörter slawischer Herkunft, und die Lehnwörter unterschieden. Unter den Letzteren befinden sich Lexeme italienischer, lateinischer, ungarischer und deutscher Herkunft. Es werden auch die wichtigsten Charakteristiken sowie deren Integration zum phonomorphologischen System des Burgenlandkroatischen beschrieben. Hadrovics geht auch auf die Lehnprägungen ein. Die meisten Lehnprägungen entstanden nach deutschem Muster, aber auch ungarische Modelle spielten eine wichtige Rolle.

**3.6.** Obwohl das Glossar sehr reich ist (HADROVICS 1974: 440–493), sind einige Mängel zu erwähnen. Bei den Stichwörtern fehlen die morphologischen Angaben und auch einige Etymone sind umstritten, z. B. von *križ*, *kalež*, *oštarija*, *placa*. Trotz der erwähnten Mängel hat das Glossar auch innovative Aspekte: Hinsichtlich seines Umfangs und der Exzerpierung der Quellen erweist es sich als Präzedenz und Muster für die Abfassung des sprachhistorischen Wörterbuches des Burgenlandkroatischen, dessen Autor, kein Zufall, ein Schüler von Hadrovics, der Akademiker István Nyomárkay ist (NYOMÁRKAY 1996).

**3.7.** Die ungarischen Rezensenten bewerteten die Monographie sehr positiv. Sie hoben hervor, dass das Werk ein imponantes Ergebnis von mehr als zwanzigjähriger Forschung ist sowie die neue Methode bei der Darstellung der Funktion von Präpositionen (KIRÁLY–MOLLAY 1976: 171, 179).

**4.** Das dritte, sehr wichtige Forschungsgebiet von Hadrovics bilden die etymologischen Studien. Der Autor begann sehr früh, sich mit Etymologie zu beschäftigen. Unseres Wissens wurde sein erster etymologischer Aufsatz 1956 veröffentlicht (HADROVICS 1956a). Andere folgten später (HADROVICS 1956b, HADROVICS 1963, HADROVICS 1964). Sie wurden schließlich durch zwei Monographien aus dem Jahr 1965 bzw. 1975 gekrönt.

<sup>5</sup> „Eine historische Dialektstudie ist kaum geeignet, Tummelplatz für theoretische Experimente zu sein. Darum verzichtete ich leichten Herzens auf Originalität dieser Art und wandte meine ganze Aufmerksamkeit lieber der richtigen Erfassung und möglichst vollständigen Darstellung der syntaktischen Erscheinungen zu. Wird es mir einmal vergönnt, eine ausführliche Syntax der serbokroatischen Literatursprache zu schreiben, so möchte ich meine Auffassung mehr in dem Vordergrund treten lassen, als es diesmal der Fall ist“ (HADROVICS 1974: 264).

4.1. In der ersten Studie stellt der Autor auf 114 Seiten ausführlich seine Prinzipien dar. „Seit langem bin ich überzeugt, dass die Etymologie von vielen problematischen Wörtern zu lösen ist oder mindestens deren Lösung in die richtige Richtung zu lenken ist, wenn man, außer der phonologischen Form und Bedeutung, die Geschichte des Wortes und der Sachverhalte gründlich entdeckt und alle Umstände in Betracht gezogen werden, welche hinsichtlich der Herkunft des Wortes wichtig sein dürfen. Ich möchte sie detailliert darstellen“ (HADROVICS 1965: 4).<sup>6</sup> Nach Meinung von Hadrovics sind die folgenden Aspekte wichtig.

1) Es reicht nicht, nur die Bedeutung eines Wortes zu betrachten, sondern man muss auch versuchen, die entstandenen Bedeutungen in eine chronologische Reihenfolge zu bringen.

2) Es ist außerdem nötig, auch die morphologischen Varianten in eine chronologische Reihenfolge einzuordnen, obwohl das nicht immer möglich ist, weil die Varianten einiger archaischer Mundarten nicht immer belegt sind. Weiterhin ist die Chronologie der Varianten hinsichtlich des phonetischen Aspektes der Lexeme zu bestimmen.

3) Bei der Erforschung der Geschichte und Dokumentation der Lehnwörter sind auch Fremdsprachen zu betrachten, besonders die lateinischen Entlehnungen. Viele Lehnwörter erscheinen mehrere Jahrhunderte früher in Quellen in lateinischer Sprache, die oft solche Formen aufweisen, die aus geschichtlichem Gesichtspunkt wichtig sind. Die Entdeckung lateinischer Ausdrücke, welche dem ungarischen Wort semantisch entsprechen, hilft bei der Bestimmung der Herkunft des (ungarischen) Wortes.

4) Die Feststellung der Etyma in der abgebenden Sprache ist von großer Bedeutung, weil z. B. die ältesten Belege ungarischer Wörter wie *bokál*, *mazsola*, *tálca* die etymologischen Erklärungen erleichtern können.

5) Die Bestimmung der Geschichte und der Gebrauchsumstände eines Wortes in der angenommenen abgebenden Sprache hat große Bedeutung. Durch die Anwendung dieses Kriteriums gelang es Hadrovics, die tschechische Herkunft der ungarischen Wörter *kocka* und *öklel* zu beweisen.

6) Auch Forschungen, die zu negativen Ergebnissen führen, erweisen sich als nützlich. Sie erklären, warum ein bestimmtes Wort in einer Region nicht in Gebrauch war; und sie weisen die Wörter auf, die statt des betreffenden Wortes benutzt wurden. Schließlich lässt sich über die Formen feststellen, welche vor der Verbreitung des geforschten Wortes in Gebrauch waren. Von diesem Gesichtspunkt aus sind die Angaben aus Dalmatien von großer Bedeutung bei der Feststellung des Etymons von *kocka*, weil das Spiel in dieser Region durch ein völlig anderes Nomen gekennzeichnet ist, was die kroatische Herkunft des Wortes ausschließt.

<sup>6</sup> „Régi meggyőződésem az, hogy sok problematikus szót meg lehet oldani, vagy legalábbis megoldását helyes irányba lehet terelni, ha a hangalak és jelentés vizsgálatán túlmegyünk, a tárgy- és szótörténetet alaposan felderítjük, és figyelembe vesszünk minden olyan körülményt, amely a szó származásával kapcsolatban fontos lehet. Ezekről részletesebben kívánok szólni.”

7) Die Parallelen zwischen den analysierten Lehnwörtern und ihren Synonymen ungarischer Herkunft sind zu bestimmen. Dies erleichtert die Feststellung verschiedener Bedeutungen und Nuancen im Wortgebrauch.

8) Die Anwendung der Prinzipien der geographischen Linguistik muss mit großer Vorsicht erfolgen und auf einer großen Anzahl von Angaben beruhen. In diesem Bereich werden von Hadrovics zwei wichtige Kriterien formuliert. A) Das wichtigste Kriterium in Bezug auf die Wörter slawischer Herkunft ist, die geographische Stelle der ältesten Angaben zu bestimmen. Wenn die meisten Angaben auf ein Gebiet hinweisen, dann sind dort der Herkunftsort und die Herkunftssprache des Lehnwortes zu lokalisieren. Wenn die Angaben von Anfang an verstreut belegt sind, geht es um mehrere Entlehnungen, die voneinander unabhängig ausgeführt wurden. B) In anderen Fällen, d. h. wenn in einem engen Streifen des slawischen Sprachgebiets entlang der slawisch-ungarischen Sprachgrenze Lehnwörter der ungarischen Sprache belegt sind, dann haben sie vermutlich slawische Herkunft. Sie haben mit Sicherheit keine slawische Herkunft, wenn ihre vermutlichen Etyma in größeren slawischen Gebieten nicht vorkommen bzw. nur in späteren Perioden belegt sind. Die betreffenden ungarischen Wörter wurden aus den slawischen Sprachen entlehnt und nicht umgekehrt (HADROVICS 1965: 4–5).

4.2. Zuletzt formuliert Hadrovics seine wichtigste, neue, man könnte auch sagen, revolutionäre Idee, auf welcher seine Konzeption über Etymologie beruht. „Unabhängig davon, wie gut ein sprachhistorisches Wörterbuch ist, kann es zwei wichtige Dinge nicht aufführen: Es ist nicht imstande, bei jeder Angabe weder die philologischen Kenntnisse hinsichtlich der Quellen noch einen so breiten Kontext hinzuzufügen, der alle Aspekte der Geschichte des Wortes und des Sachverhaltes enthält, welche für die Forschung der Herkunft des Wortes wichtig sein können. Solche und ähnliche Überlegungen ließen in mir die Überzeugung reifen, meine etymologischen Forschungen überwiegend auf meine eigene Materialsammlung zu gründen. Diese Überzeugung wurde während der Arbeit immer fester, weil die Nützlichkeit dieses Verfahrens auf Schritt und Tritt bestätigt wurde“ (HADROVICS 1965: 6).<sup>7</sup>

4.3. In Bezug auf seine etymologische Methode betont Hadrovics zusammenfassend, dass er in seinen Forschungen von den Sachen (Denotaten), Bedeutungen, dem Gebrauch, der räumlichen Verbreitung der Wörter ausging, und sich nur zuletzt mit phonetischen und morphologischen Problemen beschäftigte. „Überall vermied ich das Verfahren, eine phonologisch annehmbare Form zu konstruieren, davon das betreffende Wort mit sicherer Hand abzuleiten, und somit das Problem

<sup>7</sup> „Bármilyen jó legyen is egy nyelvtörténeti szótár, két fontos dolgot nem tud megvalósítani: nem tudja minden adatnál megadni a forrásra vonatkozó filológiai tudnivalókat, és nem tud akkora szövegkörnyezetet adni, hogy az a tárgy- és szótörténet minden vonatkozását, amelyek a szó eredetének kutatásában fontosak lehetnek, mind tartalmazza. Ilyen és hasonló megfontolások érelték meg bennem a meggyőződést, hogy szófejtő kutatásaimat saját anyaggyűjtésemre kell alapoznom, s ez a meggyőződés munka közben egyre jobban megszilárdult, mert az eljárás hasznossága lépten-nyomon beigazolódott.”

als gelöst zu finden. Eher wählte ich den Weg, welcher mühsamer ist, aber zu sicheren Ergebnissen führt“ (HADROVICS 1965: 7).<sup>8</sup>

4.4. Hadrovics bestätigt, auch die Gesetzmäßigkeiten<sup>9</sup> der Lautentwicklung in Betracht gezogen zu haben mit der Bemerkung, dass die Kenntnisse über die Lautgeschichte des Ungarischen, besonders im Fall der Konsonanten, nur sehr lückenhaft sind. Das gewohnte Verfahren der Etymologen, die sich mit nicht erklärten phonetischen Erscheinungen konfrontieren, ist Analogien zu suchen. Aber in zahlreichen Fällen ist es schwer, Analogien zu finden, und es werden auch mehrere Fälle vorkommen, in denen die Wörter trotz ihrer offenbar begründeten Etymologie einzelne Lautaspekte haben werden, wofür keine Analogie zu finden sein wird. „In solchen Fällen hat der Etymologe keine andere Wahl, als häufig mit komplizierter und mühsamer Arbeit und den zur Verfügung stehenden Mitteln die Richtigkeit seiner Konzeption zu beweisen. Und ehrlich gesagt hat ein solcher Beweis für mich mehr Aussagewert als die eigensinnige Beharrung auf den bisherigen Lautkenntnissen. Natürlich sind Irrtümer auch in diesem Fall möglich, aber je mehr man versucht, die Herkunft eines Wortes zu erklären, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit der Irrtümer“ (HADROVICS 1965: 8).<sup>10</sup>

4.5. Mit dieser Methode machte Hadrovics eine revolutionäre Wende in der etymologischen Forschung nicht nur in Ungarn, sondern auch auf internationaler Ebene. Er ist einer unter den wenigen Etymologen, die ihre Arbeiten überwiegend auf die Analyse geschriebener Quellen gründen. Dieser Methode gab Hadrovics viel früher einen Namen. Im Vergleich zu der vorherigen, traditionellen etymologischen Forschung, die nur in Wörterbüchern belegte Angaben in Betracht zog (*szótárforogató etimologizálás*), wurde die neue Methode als auf Quellen beruhende Etymologisierung benannt (*forrásolvasó etimologizálás*; HADROVICS 1956: 292; vgl. MOLLAY 1982: 59).

Aus der von Hadrovics angeregten neuen Forschungsmethode, die nur von einer kleinen Anzahl von Etymologen in Ungarn verfolgt wurde (vgl. 4.7.), folgt nicht, dass die Ergebnisse der vorherigen, traditionellen und auf der Analyse der Angaben der Wörterbücher beruhenden Forschung wertlos sind. In Beziehung auf die fundamentale Monographie von István Kniezsa über die Lehnwörter slawischer Herkunft der ungarischen Sprache (KNEZSA 1955) herrscht die allgemeine Meinung vor, dass dieses Werk ein Spitzenprodukt der erwähnten Forschungsrichtung

<sup>8</sup> „Mindenütt kerültem az olyan eljárás, amely abból áll, hogy konstruálunk egy hangtanilag feltehető alakot, abból az illető szót biztos kézzel levezetjük, s ezzel a problémát megoldottnak tekintjük. Inkább vállaltam a fáradságosabb, de biztosabb eredményhez vezető utat.”

<sup>9</sup> Diese Behauptung lässt sich aus zwei Gründen nicht akzeptieren. Erstens, unserer Meinung nach, gibt es keine Entwicklung in einer Sprache, sondern nur Veränderungen. Zweitens, die so genannten Gesetzmäßigkeiten, welche auch in der kroatischen Sprachwissenschaft erwähnt werden, erweisen sich nur als Tendenzen.

<sup>10</sup> „Ilyenkor az etimológus nem tehet mást, mint a rendelkezésre álló más eszközökkel, sokszor igen körülményes és fáradságos munkával bizonyítja elképzelése igazát. S őszintén szólva, az ilyen bizonyításnak előttem több hitele van, mint az eddigi hangtani ismereteinkhez való merev ragaszkodásnak. Tévedés természetesen így is lehetséges, de minél több oldalról próbáljuk meg egy szó eredetét megközelíteni, a tévedések lehetősége annál kisebb.”

ist. Kniezsa, unterstützt durch seine sichere und verfeinerte Sprachkritik, erreichte begründete und sichere Ergebnisse. Doch diese Methode hat ihre Grenzen. „Sobald die Lehnwortanalyse nur auf eine Sprache eingeschränkt wird, werden die Nachteile und Mängel der auf der Analyse der Angaben der Wörterbücher beruhenden Etymologisierung offenbar. Keine der Sprachen, die als abgebende Sprachen bei den Lehnwörtern der ungarischen Sprache in Betracht kommen, hat ein sprachhistorisch-etymologisches Wörterbuch, welches mit genügend mundartlicher, sprachgeographischer und sprachsoziologischer Vielfalt, besonders für die älteren Perioden, die Materialien darstellt, die für die Forschung nötig sind...“ (MOLLAY 1982: 52).<sup>11</sup>

**4.6.** Wenn die etymologische Forschung auf Quellenanalyse beruht, ist nicht zu erwarten, dass ein einzelner Forscher eine große Anzahl von Etymologien erklärt. Hadrovics bearbeitete die Etymologie von 56 bzw. 61 Wörtern in zwei Monographien (HADROVICS 1965, HADROVICS 1975). Es wurde betont, dass die erste Arbeit das Ergebnis langjähriger Beschäftigung mit den Quellen ist (MOLLAY 1982: 60).

**4.7.** Es stellt sich die Frage, wie Hadrovics zu den oben erwähnten etymologischen Prinzipien kam. Stellte er sie autonom auf oder wurde er durch die Ideen anderer Sprachwissenschaftler beeinflusst? Der ungarische Germanist Károly Mollay betont, dass Erzsébet Hartnagel zur Vorgängerin von Hadrovics zu zählen ist, die ihre Arbeit auch auf Quellenanalyse gründete (HARTNAGEL 1933, MOLLAY 1982: 63). Diese Forschungsrichtung verfolgt die Ideen der Mitarbeiter der Zeitschrift *Wörter und Sachen* (Heidelberg, 1909–1944).<sup>12</sup> Der ungarische Slawist Lajos Kiss zitiert in diesem Zusammenhang Schuchardts Idee (KISS 1976: 31): „...nicht immer sind die Worte vor die Dinge zu stellen, sondern auch die Dinge vor die Worte, also dahin, wo sie von Anfang an gestanden haben.“ (SPITZER 1922: 104).

**4.8.** Als Illustration des etymologischen Verfahrens von Hadrovics wird die Erklärung des ungarischen *labda* ‘Ball’ dargestellt, das in Beziehung zum kroatischen und serbischen *lopta* steht. Im ersten Schritt stellte Hadrovics neben *labda* die Variante *lapta* fest. Im zweiten Schritt musste die abgebende Sprache bestimmt werden, d. h. die Frage geklärt werden, ob das Ungarische die abgebende oder die annehmende Sprache ist. Hadrovics entdeckte in zahlreichen auf Lateinisch geschriebenen venezianischen Dokumenten, die sich auf Dalmatien beziehen, dass es sich ursprünglich um eine Waffe (*balote cum igne*) handelt, die bei der Belagerung von Städten bzw. in Schlachten in Gebrauch war. Dieses kugelförmige Mittel aus Eisen oder gebranntem Ton wurde mit Glut oder mit Erdspech gefüllt und

<sup>11</sup> „Mihelyt a jövevényszó-vizsgálat egyetlen nyelvre szűkül, kitűnnek a szótárforrató etimológizálás hátrányai és hiányosságai. A magyar nyelv jövevényszavainál számba jövő egyetlen nyelvnek sincsen olyan történeti-etimológiai szótára, amely a – különösen régebbi korszakokban – szűk-séges nyelvjárás, nyelvföldrajzi és nyelvészociológiai differenciáltsággal tárná fel a kutatáshoz szükséges anyagot.”

<sup>12</sup> Hier ist Lajos Kiss zu korrigieren (KISS 1976: 31), der die Mitarbeiter der Zeitschrift für Österreicher hält. Nur Rudolf Meringer war Österreicher. Wilhelm Meyer-Lübke ist in der Schweiz geboren und Hugo Schuchardt in Deutschland.



auf den Feind geworfen. Auf Grund dieser Bedeutung entwickelte sich später die Bedeutung ‘Spielball’. Das „italienische“ (venezianische) Wort hatte eine andere Bedeutung, die von ‘Wahlkugel’. Die belegten Varianten von *balota* sind *ballotta*, *balotta*, *balluta*, *palluta*, *balocta*. Die Bedeutung ‘Spielball’ ist chronologisch die letzte Entwicklung. Auf Grund der historischen Angaben ist Hadrovics überzeugt, dass das ungarische Wort eine Entlehnung des it. *ballotta* oder *pallotta* ist.

Hadrovics erklärt auch die Integration des „italienischen“ (venezianischen) Wortes in das phonomorphologische System der ungarischen Sprache. Er leitet den Ausfall der ersten Silbe darauf zurück, dass die erste Silbe oder der unbetonte Vokal im Anlaut auf Italienisch schwach ausgesprochen wird (dazu werden zahlreiche Lehnwörter italienischer Herkunft aus den südslawischen Sprachen zitiert), was die Fremden nicht bemerken. Die Entstehung der Geminata /-pp-/ wird als das Ergebnis der Dissimilation des Doppelkonsonantes /-tt-/ interpretiert (HADROVICS 1975: 87–89). Hadrovics ist der Meinung, dass die Formen *lopta*, *lofta* in den slawischen Sprachen aus dem Ungarischen entlehnt wurden (HADROVICS 1975: 89). Er wiederholt seine Etymologie auch in seiner Monographie über die ungarischen Lehnwörter im Serbokroatischen (HADROVICS 1985: 343–344). Es ist zu erwähnen, dass die Interpretation von Hadrovics in den späteren ungarischen etymologischen Wörterbüchern nicht akzeptiert wurde (EWUng., ESz).

Die etymologische Erläuterung von Hadrovics benötigt einige Präzisierungen. Auch Hadrovics ist „Opfer“ eines von ungarischen Hungarologen geprägten etymologischen Verfahrens. Es ist u. a. dadurch charakterisiert, dass die graphischen Geminata auch in anderen Sprachen als Geminata interpretiert werden, die über keine Geminata verfügen. Das zeigt sich auch bei Hadrovics z. B. darin, wie er die Formen *ballotta*, *pallotta* usw. bearbeitet. Diese geschriebenen Formen mit Geminata haben in den Mundarten Norditaliens keinen phonematischen bzw. phonetischen Wert. Da es keine Geminata existieren (ROHLFS 1966: §228–239), deshalb ist die erwähnte Dissimilation /-tt-/ → /-pt-/ auszuschließen.

Die zweite Präzisierung betrifft die Benennungen. In der Sprachkontaktforschung und Etymologie werden seit Langem Benennungen wie „italienisch, deutsch usw.“ verwendet. Sie haben nur praktischen, man könnte sagen, Arbeitscharakter in dem Sinn, dass sie auf ein Sprachgebiet hinweisen, auf dem sich ähnliche und miteinander genetisch verbundene Mundarten befinden. Aus historischen Gründen ist in Erwägung zu ziehen, dass die meisten „italienischen“ Lehnwörter der kroatischen bzw. ungarischen Sprache auf venezianische Etyma zurückgehen.

**4.8.1.** Der phonologischen Integration von *balota* in das Sprachsystem des Ungarischen widmete auch der Italiener Giovan Battista Pellegrini seine Aufmerksamkeit. Er geht von der Filiation *la balota* → *la labota* (Metathese) aus. Infolge der Metathese (unterstützt auch durch den Artikel und die Verschiebung des Akzents auf die erste Silbe, die der Betonungsregel der ungarischen Sprache entspricht) wäre die Form (*la*) *lābota* entstanden. Durch den Ausfall der zweiten Silbe hätte sich *lab(o)ta* wegen der Assimilation zu *lapta* oder *labda* entwickelt. Zu dieser Ergänzung akzeptiert Pellegrini die etymologische Erklärung von Hadrovics (PELLEGRINI 1992: 68–69).

Die Erklärung von Pellegrini hat mehrere schwache Punkte. Erstens ist die Entlehnung des Substantives mit Artikel (*la balota*) sehr umstritten. Unseres Wissens wurde kein Lehnwort der ungarischen Sprache aus dem Deutschen, Französischen, Italienischen mit Artikel übernommen. Warum sollte gerade *balota* eine Ausnahme sein? Pellegrini bleibt der Antwort schuldig. Zweitens verursacht auch die angenommene Metathese einige Probleme. Die erwähnte Quelle behauptet, dass die Metathese in der ungarischen Sprache in einigen Lautverbindungen häufig vorkommt, z. B. in /h/ + Konsonant: /h/–/m/ → /m/–/h/: *lohma* → *lomha*, *vehmes* → *vemhes*; /h/–/j/ → /j/–/h/: *kohnya* → *konyha*, *kuhnyó* → *kunyhó*; /h/–/j/ → /j/–/h/: *káhlya* → *kályha*; in anderen Fällen tritt sie isoliert auf: /t–k/ → /k–t/: *feteke* → *fekete*; /b–ts/ → /ts–b/: *bonc* → *comb* (BÁRCZI–BENKŐ–BERRÁR 1967: 128–129).<sup>13</sup> Pellegrini zitiert aus einer anderen etymologischen Erklärung von Hadrovics auch /l–n/ → /n–l/: *caldano* → *kandalló*. Weitere Beispiele sind /k–tʃ/ → /tʃ–k/: *szök-cse* → *szöcske*, /k–ts/ → /ts–k/: lat. *lectio* → *lecke* (KISS–PUSZTAI 2003: 110). Es ist noch zu bemerken, dass die Metathese im Ungarischen fast ausnahmslos innerhalb des Wortes auftritt. Vermutlich deswegen geht Pellegrini von *la balota* aus, um seine Erklärung glaubhafter zu machen.

Was den italienischen Forscher angeht, stellt sich auch die Frage, in welchem Maß er des Ungarischen mächtig war. Er sprach diese Sprache nicht, und es ist schwer zu bewerten, auf welchem Niveau er ungarische Texte verstehen konnte. Es ist aber sicher, dass er über bestimmte Kenntnisse der ungarischen Sprachgeschichte verfügte. Aus diesem Grund beschäftigte er sich auch mit italienisch-ungarischen Sprachkontakten.

Bezüglich dieses Verfahrens soll die Meinung von Hadrovics zitiert werden, die er in Beziehung auf die orientalischen Sprachen formulierte. „Ich gehe der Geschichte der Wörter, die aus der Ferne, aus Osten kommen, nur im engeren europäischen Rahmen nach. Das tue ich mit Selbstkritik und bewusst. Es hätte keinen Sinn, mit Hilfe von Wörterbüchern durch das Gebiet solcher Sprachen zu streifen, mit denen ich mich niemals beschäftigt und auf denen ich keinen Text gelesen habe. Während solchen Streifens gerät man unwillkürlich in Naivität und das gefährdet die Ernsthaftigkeit anderer, gut begründeter Meinungen“ (HADROVICS 1975: 5).<sup>14</sup> Dieser Standpunkt nimmt im Licht folgender Beispielen an Wichtigkeit zu. Ronald Wardhaugh, der für seine soziolinguistische Monographie mit einigen Ausnahmen nur auf Englisch geschriebene Fachliteratur benutzt, beschäftigt sich mit Sprachen, die ihm völlig unbekannt sind. Zur Illustration der lexikalischen Unterschiede zwischen der kroatischen und serbischen Sprache (bei ihm Varianten) werden die serbische Form *varos* und die kroatische *grad* für Zug zitiert

<sup>13</sup> Es ist umstritten, /ts–ʒ/ → /ʒ–ts/ *cízió* → *csízió* als Metathese zu interpretieren, weil hier die Ersetzung /ts/ → /tʃ/, /ʒ/ → /z/ stattfindet.

<sup>14</sup> „A messziről, keletről jött szavak történetét csak a szűkebb európai környezetben nyomozom. Ezt önkritikával és tudatosan teszem. Nem volna értelme, hogy szótárak nyomán olyan nyelvek területére kalandozzam, amelyekkel soha nem foglalkoztam, amelyekből szövegeket nem olvastam. Az ilyen kalandozások közben az ember önkéntelenül is naivságokba téved, és veszélyezteti a jól megalapozott egyéb vélemények komolyságát.”

(WARDHAUGH 2005: 29).<sup>15</sup> Beide Wörter gehören zur Lexik der kroatischen und der serbischen Sprache. Ersteres ist als veralteter Terminus '1. Handwerk- und Handelssiedlung. 2. Stadt' (RHJ 2000: 1341) im Kroatischen belegt. Außerdem kommt es auch in Toponymen vor (z. B. als Name eines Stadtteils von Split). Es ist auch im Serbischen dokumentiert. Das Wort *grad* bedeutet sowohl im Kroatischen als auch im Serbischen 'Stadt'. Als Benennungen für *Zug* werden das kroatische *vlak* bzw. das serbische *voz* benutzt. Der Autor übersah etwas in seinen Notizen, was auch beweist, dass er dieser Sprachen nicht mächtig ist. Ein anderes Beispiel ist im Bereich der Sprachgeschichte zu finden. Edward Sapir meint, dass der Laut [i], alphabetisch als *yi* gezeichnet, welches nur im Russischen vorkomme, eine Entlehnung aus den finnougriischen Sprachen sei (SAPIR 1972: 179). Es hätte genügt, eine allgemeine Einführung in die slawische Sprachwissenschaft bzw. in das Urslawische zu konsultieren, um diesen Fehler zu vermeiden. Im Urslawischen und in einer früheren Periode der slawischen Sprachen ist dieses Phonem belegt.

**4.8.2.** Unserer Meinung nach lässt sich die Integration von *balota* ins phonomorphologische System des Ungarischen ohne große Schwierigkeiten erklären. Es ist nicht nötig von *la balota* ausgehen. Es wurde das venezianische *balota* entlehnt und der zweite, unbetonte Vokal fiel aus. Die Synkope des unbetonten Vokals in der zweiten offenen Silbe ist eine normale Erscheinung in der ungarischen Sprache, die seit langer Zeit bis heute wirkt. Die gegebene Form *balta* fiel mit dem Substantiv *balta* 'Axt' zusammen. Letztere ist türkischer Herkunft und seit 1423 belegt (TESz 1: 233). Um die Homonymie zu vermeiden, fand die Metathese /b/-/l/ → /l/ → /b/ statt.

**4.9.** Den etymologischen Prinzipien und Methoden, die Hadrovics formulierte und anwandte, folgten in Ungarn nur Wenige. Zu ihnen gehören der schon erwähnte Germanist Károly Mollay, der betont, die Prinzipien von Hadrovics in seinen Forschungen verfolgt (und verwirklicht) zu haben (MOLLAY 1982: 59), die Germanistin Mária Horváth (HORVÁTH 1978) und die Slawisten Ferenc Gregor, Lajos Kiss, András Zoltán.

**5.** Die Resonanz der Monographien von Hadrovics war in Ungarn gering. Außer den Kollegen der Eötvös-Loránd-Universität zu Budapest veröffentlichte niemand Besprechungen über seine grundlegenden Monographien. Die anderen slawistischen Zeitschriften in Ungarn, *Dissertationes Slavicae* (Szeged) und *Slavica* (Debrecen) widmeten diesen Arbeiten kein Wort. Unter den Budapester Rezensenten befinden sich Slawisten (GREGOR 1975, GREGOR 1985a, NYOMÁRKAY 1986–1987), Germanisten (MOLLAY 1967, MOLLAY 1977), Slawisten und Germanisten (KIRÁLY–MOLLAY 1976) und nur eine Hungarologin (HEXENDORF 1966). Die ungarischen Linguisten ignorierten meistens die Monographien von Hadrovics und nicht nur sie. Auch viele unter seiner gut fundierten und neuen Etymologien wurden nicht akzeptiert. Die Gründe dieser Zurücksetzung sind unbekannt. In diesem Zusammenhang ist noch herauszuheben, dass kaum ein Slawist, Germanist,

<sup>15</sup> Die erwähnten Formen sind aus der ungarischen Übersetzung genommen. Die Übersetzerin übernahm offenbar *varos* statt *varoš* aus dem englischen Original.

Romanist, Turkologe usw. unter den Mitarbeitern der ungarischen etymologischen Wörterbücher zu finden ist. Dort dominieren Hungarologen, die häufig auch darüber entscheiden, wofür sie nicht immer genug Kompetenzen besitzen. Ist es möglich, dass der geniale und originelle Linguist Hadrovics viele störte oder irritierte? Dies ist auch denkbar. 27 Jahre lang war er korrespondierendes Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, bevor er, im 28. Jahr der Wartezeit, ihr ordentliches Mitglied wurde.

### Literatur

- BÁRCZI 2001 = BÁRCZI Géza: *A magyar szókincs eredete*. Budapest, 2001.
- BÁRCZI–BENKŐ–BERRÁR 1967 = BÁRCZI Géza, BENKŐ Loránd, BERRÁR Jolán: *A magyar nyelv története*. Budapest, 1967.
- DUDÁS 2014 = DUDÁS Előd: *A muravidéki szlovén irodalmi nyelv magyar jövevényszavai*. PhD-disszertáció. Kézirat. Budapest, 2014.
- ESz = ZAICZ Gábor (szerk.): *Etimológiai szótár. Magyar szavak és toldalékok eredete*. Budapest, 2006.
- EWUng = BENKŐ Loránd (szerk.): *Etymologisches Wörterbuch des Ungarischen I–II*. Budapest, 1993–1995.
- FILIPOVIĆ 1986 = FILIPOVIĆ Rudolf: *Teorija jezika u kontaktu*. Zagreb, 1986.
- GREGOR 1975 = GREGOR Ferenc [Rezension]: Hadrovics László: Szavak és szólások. Budapest, 1975. *Studia Slavica Hung.* 23 (1975): 198–204.
- GREGOR 1985a = GREGOR Ferenc [Rezension]: László Hadrovics: Ungarische Elemente im Serbokroatischen. Budapest, 1985. *Magyar Nyelv* 81 (1985): 489–493.
- GREGOR 1985b = GREGOR Ferenc [Rezension]: László Hadrovics: Ungarische Elemente im Serbokroatischen. Budapest, 1985. *Studia Slavica Hung.* 31 (1985): 367–375.
- HADROVICS 1942 = HADROVICS László: A horvátban levő magyar elemek szóföldrajzi és időrendi problémái. In: KORNIS Gyula (szerk.): *Emlékkönyv Melich János hetvenedik születésnapjára*. Budapest, 1942. 104–116.
- HADROVICS 1944 = HADROVICS László: *Magyar és déli szláv szellemi kapcsolatok*. Budapest, 1944.
- HADROVICS 1947 = HADROVICS László: *Le peuple serbe et son Église sous la domination turque*. Paris, 1947.
- HADROVICS 1956a = HADROVICS László: Gálya, bárka, salyka. In: BÁRCZI Géza, BENKŐ Loránd (szerk.): *Emlékkönyv Paizs Dezső hetvenedik születésnapjára. Írták tisztelői, barátai és tanítványai*. Budapest, 1956. 284–292.
- HADROVICS 1956b = HADROVICS László: Szláv jövevényszavaink kérdéséhez. *A Magyar Tudományos Akadémia Nyelv- és Irodalomtudományok Osztályának Közleményei* 10 (1956): 133–168.
- HADROVICS 1963 = HADROVICS László: Néhány megfejtetlen szláv szavunk. *Nyelvtudományi Értekezések* 40 (1963): 124–127.
- HADROVICS 1964 = HADROVICS László: Történelem és művelődés a földrajzi nevekben. *Magyar Nyelvőr* 88 (1964): 315–319.
- HADROVICS 1965 = HADROVICS László: *Jövevényszó-vizsgálatok*. (Nyelvtudományi Értekezések 50.) Budapest, 1965.
- HADROVICS 1969 = HADROVICS László: *A funkcionális magyar mondattan alapjai*. Budapest, 1969.

- HADROVICS 1974 = HADROVICS László: *Schrifttum und Sprache der burgenländischen Kroaten im 18. und 19. Jahrhundert*. Budapest, 1974.
- HADROVICS 1975 = HADROVICS László: *Szavak és szólások*. (Nyelvtudományi Értekezések 88.) Budapest, 1975.
- HADROVICS 1985 = HADROVICS László: *Ungarische Elemente im Serbokroatischen*. Budapest, 1985.
- HADROVICS 1991 = HADROVICS László: *Vallás, egyház, nemzettudat. A szerb egyház nemzeti szerepe a török uralom alatt*. Szerkesztette: Nyomárkay István. Közreműködött: Hollós Attila. Budapest, 1991.
- HADROVICS 1992 = HADROVICS László: *Magyar történeti jelentéstan. Rendszeres gyakorlati szókinszvizsgálat*. Budapest, 1992.
- HADROVICS 1994 = HADROVICS László: *A magyar huszita biblia német és cseh rokonsága*. (Nyelvtudományi Értekezések 138.) Budapest, 1994.
- HADROVICS 1995 = HADROVICS László: *Magyar frazeológia. Történeti áttekintés*. Budapest, 1995.
- HADROVICS–WELLMANN 1951 = HADROVICS László, WELLMANN Imre: *Parasztmozgalmak a XVIII. században*. Budapest, 1951.
- HARTNAGEL 1933 = HARTNAGEL Erzsébet: *Újabb német jövevényszavainkról*. Budapest, 1933.
- HEXENDORF 1966 = HEXENDORF Edit [Rezension]: Hadrovics László: Jövevényszó-vizsgálatok. *Magyar Nyelvőr* 90 (1966): 322–325.
- HORVÁTH 1978 = HORVÁTH Mária: *Német elemek a XVII. század magyar nyelvében*. Budapest, 1978.
- KIRÁLY–MOLLAY 1976 = KIRÁLY Péter, MOLLAY Károly [Rezension]: László Hadrovics: *Schrifttum und Sprache der burgenländischen Kroaten im 18. und 19. Jahrhundert*. Budapest, 1976. *Studia Slavica Hung.* 22 (1976): 171–180.
- KISS 1976 = KISS Lajos: Az etimológiai kutatások újabb fejlődése külföldön. In: BENKŐ Loránd, K. SAL Éva (szerk.): *Az etimológia elmélete és módszere. Az 1974. augusztus 22. és 24. között rendezett nemzetközi konferencia előadásai*. (Nyelvtudományi Értekezések 89.) Budapest, 1976. 27–47.
- KISS–PUSZTAI 2003 = KISS Jenő, PUSZTAI Ferenc (szerk.): *Magyar nyelvtörténet*. Budapest, 2003.
- KNIEZSA 1955 = KNIEZSA István: *A magyar nyelv szláv jövevényszavai*. I/1–2. kötet. Budapest, 1955.
- LONČARIĆ 2001 = LONČARIĆ Mijo: Mađari kroatisti jezikoslovci. In: LUKAČ Stjepan (ured.): *Hrvati u Budimu i Pešti. Zbornik radova 1997–2000*. Budapest, 2001. 163–174.
- LUKAČ–ŠOKČEVIĆ 1996 = LUKAČ Stjepan, ŠOKČEVIĆ Dinko: „Mnoge sam stvari otkrio...” Razgovor s profesorom Lászlóm Hadrovicsem. *Riječ* 1 (1996): 2–17.
- MOLLAY 1967 = MOLLAY Károly [Rezension]: László Hadrovics: Jövevényszó-vizsgálatok. Budapest, 1965. *Acta Linguistica Hung.* 17 (1967): 192–193.
- MOLLAY 1977 = MOLLAY Károly [Rezension]: Hadrovics László: *Szavak és szólások*. *Magyar Nyelv* 73 (1977): 226–227.
- MOLLAY 1982 = MOLLAY Károly: *Német–magyar nyelvi érintkezések a XVI. század végéig*. Budapest, 1982.
- MULJAČIĆ 1965–1968 = MULJAČIĆ Žarko: Tipologija jezičnog kalka. *Radovi Zadar* 7 (1965–1968): 5–18.
- MULJAČIĆ 2000 = MULJAČIĆ Žarko: *Das Dalmatische. Studien zu einer untergegangenen Sprache*. Köln–Weimar–Wien, 2000.

- NYOMÁRKAY 1986–1987 = NYOMÁRKAY István [Rezension]: László Hadrovics: Ungarische Elemente im Serbokroatischen. Budapest, 1985. *Filológiai Közlöny* 32–33 (1986–1987): 32–33.
- NYOMÁRKAY 1996 = NYOMÁRKAY István: *Sprachhistorisches Wörterbuch des Burgenlandkroatischen*. Budapest–Eisenstadt, 1996.
- PELLEGRINI 1992 = PELLEGRINI Giovan Battista: *Ricerche linguistiche balcanico-danubiane*. Roma, 1992.
- RHJ 2000 = ŠONJE Jure (ured.): *Rječnik hrvatskoga jezika*. Zagreb, 2000.
- ROHLFS 1966 = ROHLFS Gerhard: *Grammatica storica della lingua italiana e dei suoi dialetti* I. *Fonetica*. Torino, 1966.
- SAPIR 1972 = SAPIR Edward: *Die Sprache. Eine Einführung in das Wesen der Sprache*. München, 1972.
- SCHNEEWEIS 1960 = SCHNEEWEIS Edmund: *Die deutschen Lehnwörter im Serbokroatischen*. Berlin, 1960.
- SCHUMANN 1965 = SCHUMANN Kurt: Zur Typologie und Gliederung der Lehnprägungen. *Zeitschrift für Slavische Philologie* 32 (1965): 61–59.
- SOČANAC 2004 = SOČANAC Lelija: *Hrvatsko-talijanski jezični dodiri. S rječnikom talijanizama u standardnome hrvatskom jeziku i dubrovačkoj dramskoj književnosti*. Zagreb, 2004.
- SOČANAC et al. 2005 = SOČANAC Lelija et al.: *Hrvatski jezik u dodiru s europskim jezicima. Prilogodba posuđenica*. Zagreb, 2005.
- SPITZER 1922 = SPITZER Leo (Hrsg.): *Schuchardt-Brevier. Ein Vademekum der allgemeinen Sprachwissenschaft*. Halle, 1922.
- TESZ = BENKŐ Loránd (szerk.): *A magyar nyelv történeti etimológiai szótára* I–IV. Budapest, 1967–1976.
- VIG 2003 = VIG István: Lexikalische Besonderheiten des Burgenländischkroatischen. *Studia Russica* XX. Budapest, 2003. 473–479.
- WARDHAUGH 2005 = WARDHAUGH Ronald: *Szociolingvisztika*. Budapest, 2005.
- ŽAGAR-SZENTESI 2005 = ŽAGAR-SZENTESI Orsolya: Hrvatski u dodiru s mađarskim jezikom. In: SOČANAC Lelija et al.: *Hrvatski jezik u dodiru s europskim jezicima. Prilogodba posuđenica*. Zagreb, 2005. 51–83.